

EIN AUSFLUG ZUM WAWERNER HERRENBERG

Durch ein Versteck der alten gemütlichen Zeit wandert man auf dem Wege von Canzem zum Wawerner Herrenberg. Die Saar bildet die Grenze des friedlichen Ländchens, die man überschreitet im Nachen, den der Fährmann mit langer Stange hinüber treibt, ebenso wie dies schon Generationen von Führleuten hier oder drunten an der Hammer Fähre machten, wenn sie die im Weinbau erfahrenen Domherren übersetzten, die in Wawern nach dem Rechten sehen wollten. Hinter sich läßt man Bahnlinie und Bahnstation, die Unrast neuzeitlichen Verkehrslebens. Vor sich hat man den alten Ort Canzem, dessen helle Häuser in den Saarspiegel blicken und in ihrer Behäbigkeit aussehen, als dankten sie täglich der Vorsehung dafür, daß der Verkehrslärm ihnen fern und auf dem anderen Ufer geblieben ist und ihnen und

ihren Insassen das schöne Gleichmaß des seit uralten Zeiten üblichen Lebens nicht gestört wurde.

Hinter dem Ort läuft die Fahrstraße nach Wawern durch die fruchtbare Feldgemarkung einer halbinselartigen, sanft ansteigenden Ebene. Es wandert sich wohligh durch die friedliche Idylle. Als ich das letztemal hier schritt, prangten die hohen Apfelbäume zur Rechten und zur Linken im bräutlichen Schmucke rotweißer Blüten, war der blaue Himmel und die saftgrüne Erde voll jubelnder Vogelstimmen. Heute, an einem Dezemberbete, ist's hier weniger lustig und trotzdem wandert sich's auch jetzt wohligh auf diesem Wege, setzt man mit besonderem Behagen ein Bein vor das andere. Der tiefe Frieden in dem schönen Talbecken, das Gefühl, dem Lärm der Zeit und Welt entronnen zu sein, beglückt das Herz. Die Schönheit der Landschaft, der in abwechselnden Formen und in harmonischen Umrisslinien in weiter Kunde hinziehenden Berge erfreut das Auge, und dann wandert man ja auch zum Wawerner Herrenberg und ganz besonderen Weinwonen entgegen.

Doben, wo die Landstraße einen langgeschweiften Bergsattel durchschneidet, der mich stets an eine, in